

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 4 (1860)
Heft: 1

Register: Uebersicht des Waldbesitzes der Gemeinden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uebersicht des Waldbesitzes der Gemeinden.

| Gemeinden. | Privat- Wal- dung. | Gemeinde- Wal- dung. | zu- sam- men. | Bemerkungen. |
|---------------|--------------------------|----------------------------|---------------------|---|
| | Inhalt zu 40000 D.-F. | | | |
| Gais . . | 1710 | — | 1710 | Davon sind zirka 600 Juch. rheinthalisches und bühlerisches Eigenthum; dagegen besitzen Privaten von Gais über 100 Juch. exempte Waldungen bei Innerrhoden. Die Privatkorporationen Hackbühl, Rietle, Schachen und Rothenwies haben bedeutenden Waldbesitz. |
| Urnäsch . . | 1110 | 526 | 1636 | |
| Herisau . . | 929 | 60 | 989 | Von den Privatwäldern gehören 85 J. der Waldbangesellschaft in Herisau. Unter den Privatwäldern hat 62 Jucharten die Stadt St. Gallen. |
| Teufen . . | 805 | 92 | 897 | |
| Trogen . . | 803 | 32 | 835 | Gierhöfli Korporation am Ruppen und Gemeinde Kornberg haben bedeutend Wald in der Rheinthaleralp. |
| Schwellbrunn | 775 | 5 | 780 | Unter Gemeindewaldung ist Waisen- und Armenhauswald zu verstehen. |
| Hundweil . | 491 | 25 | 516 | Algenossenschaft Groß- und Klein-Schwägalp hat 55 Juch.; Korpor. Röhrenwald 7 Juch.; Korp. Widfeller 10 Juch.; Gem. Stein hat 8 Juch. auf der Ochsenhöhe. |
| Reute . . | 441 | 6 | 447 | Davon Balgach 15 Juch.; Gemeinde Rebstein u. Marbach zirka 300 Juch. |
| Walzenhausen | 380 | 15 | 395 | In der Held 1½ Juch. Wolfshalden gehörend. |
| Rehetobel . | 363 | 7 | 370 | |
| Speicher . | 350 | 10 | 360 | |
| Wolfshalden . | 317 | 9 | 326 | 1 Juch. dem Waisenamt Luženberg gehörend. |
| Wald . . | 295 | 8 | 303 | |
| Heiden . . | 224 | 52 | 276 | Waisenamt 30½ Juch.; Kirche 13, Schule 8½. Ein exmpter Wald bei der Gemeinde Oberegg gehört dem Waisenamte. |
| Grub . . | 257 | 8 | 265 | |
| Bühler . . | 192 | 10 | 202 | Dazu mehr als 30 Jucharten exmpte Waldungen bei Innerrhoden. |
| Waldstatt . | 193 | 1 | 194 | |
| Stein . . | 184 | 2 | 186 | G. Hundweil bezügl. Gemeindewald auf der Ochsenhöhe. |
| Schönengrund | 84 | 2 | 86 | Dazu in Urnäsch Gemeindewald. |
| Luženberg . | 57 | — | 57 | 2 Juch. in Held, Gem. Walzenhausen. |
| Total | 9960 | 870 | 10830 | |

Der Zustand, den uns diese Zahlen darstellen, ist wahrhaft erschreckend, und doch sagen sie noch nicht Alles; denn außerdem ist noch zu bekennen, dass von dem ganzen Waldbestande kaum mehr noch als der siebente Theil als schlagbares Holz anzusehen, mithin über 2000 Tsch. schlagbare Waldung zum gewöhnlichen Bedürfnisse noch mangeln. Es sollte uns klar werden, dass wir an einem Abgrunde stehen, wo nur schleunige Umkehr vor dem Sturze bewahren kann. Man fragt sich ängstlich, was denn in solcher Lage zu thun sei. Die Wichtigkeit der Sache erheischt es, die Ratschläge der Experten, wie sie speziell unserm Kantonen ertheilt werden, unabgekürzt wiederzugeben. Landolt sagt in seinem Berichte diesfalls:

„Die wenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche in den Kantonen Appenzell Außer- und Inner-Rhoden zum Schutze der Waldungen vorhanden sind, genügen zur Einführung einer bessern Forstwirtschaft durchaus nicht, hier muss daher die Erlassung von Forstgesetzen angestrebt werden. Dass dieses in Kantonen mit demokratischer Staatsform schwierig sei, wird Niemand bezweifeln. Man darf daher auch nicht sofort mit einem vollständigen und umfassenden Forstgesetz vor die Landesgemeinden treten, sondern muss sich zunächst mit den allernöthigsten Bestimmungen zum Schutz der Waldungen und zur Anbahnung einer bessern Wirtschaft begnügen. Wenn irgendwo, so findet hier der Grundsatz: Man versäume über dem Streben nach dem Besten das erreichbare Gute nicht, seine vollste Anwendung, um so mehr, als man dem gesunden, haushälterischen Sinne des appenzellischen Volkes wohl zutrauen darf, es werde, wenn sich einmal die seine Rechtsbegriffe am wenigsten verlegenden forstgesetzlichen Bestimmungen als gut und wohlthätig erwiesen haben, auch zu weitern, ihm jetzt noch nicht annehmbar erscheinenden Verbesserungen die Hand bieten.“

„Die nothwendigsten Bestimmungen sind nun aber:

1. Die die Anstellung sachverständiger Forstbeamten beschlagenden.
2. Die Anordnung der Ausmarkung der Waldungen gegenüber dem fremden Eigenthum und den eigenen, nicht forstlich benutzten Gütern.
3. Das Verbot des Freiholzhiebes ohne Rücksicht auf den Zweck desselben.
4. Das Verbot der Anlegung von Kahlschlägen an Stellen, wo aus derselben Gefahren für Wohnungen, Straßen, andere Grundstücke und den Wald selbst erwachsen könnten.
5. Das Gebot zur sofortigen Wiederaufforstung aller entholzten oder stark gelichteten Flächen und zur Bepflanzung älterer Waldblößen, so weit solche einer anderweitigen vortheilhaften Benutzung nicht fähig sind.
6. Die erforderlichen Anordnungen zur Pflege der Waldungen, namentlich zum Schutz derselben gegen das Weidevieh aller Art für so lange, als durch die Ausübung der Weide das Gedeihen der jungen Bestände wesentlich gefährdet wird.
7. Anordnungen, welche die Ablösung oder Regulirung schädlicher, eine gute Bewirthschafung hemmender Servituten möglich machen, beziehungsweise gebieten.
8. Regulirung der Ausübung des Forstschutzes und des Strafverfahrens, sowie des Strafvollzuges."

„Die Ausführung dieser Verbesserungsvorschläge anbelangend, so muß man sich, namentlich für so lange, als es an genügendem Personal fehlt, davor hüten, zu viel auf einmal in Angriff zu nehmen, dagegen mit dem, was man zunächst durchzuführen beabsichtigt und voraussichtlich mit den zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen vermag, nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern die Hindernisse beseitigen und die Aufgabe mit ungeschwächtem Eifer ganz lösen. Dabei wird man im Allgemeinen seine Aufmerksamkeit zunächst auf die Erhaltung und Verbesserung des noch Vorhandenen richten

und erst dann mit dem Gutmachen alter Schäden beginnen, wenn die Erhaltung des Bestehenden gesichert ist. Bei allen weiter gehenden Arbeiten ist sodann wohl zu unterscheiden zwischen sehr dringlichen und weniger dringlichen Arbeiten, und zwischen solchen, bei denen man auf Erfolg rechnen darf, und solchen, bei denen das Gelingen zweifelhaft ist, indem die dringenden immer den weniger nothwendigen und die sichern Erfolg versprechenden den zweifelhaften vorangehen müssen. Nichts hemmt Verbesserungen und Neuerungen mehr, als mißlungene Versuche oder die Anordnung von nicht durchaus nöthigen Arbeiten; man muß sich daher im Anfang wohl vor Operationen hüten, deren Erfolg zweifelhaft ist, oder die der Vorwurf der unbegründeten Neuerungssucht treffen könnte."

„Im Allgemeinen wird sodann der schweizerische Forstmann seinen Zweck besser erreichen und seine Aufgabe vollständiger zu erfüllen im Stande sein, wenn er mehr durch Belehrung als durch strikten Befehl zu wirken sucht. Wer etwas thut, weil er von der Zweckmäßigkeit desselben überzeugt werden konnte, macht es besser als der, welcher es bloß deswegen thut, weil er muß, und von ersterem ist über dieses zu erwarten, daß er ähnliche Verbesserungen in Zukunft freiwillig fortsetze, während der letztere damit zuwartet, bis er gezwungen wird. Wo jedoch Belehrung nicht fruchtet oder böser Wille den Verbesserungen entgegensteht, da darf und muß auch bei uns das Gesetz in seiner ganzen Strenge vollzogen und wenn nöthig unnachgiebig auf Bestrafung gedrungen werden.“

Keele lässt sich in seinen „Schlußbetrachtungen und Anträgen“ folgendermaßen vernehmen:

„Die Täuschung ist nun verschwunden! An ihre Stelle tritt die Wahrheit und die Ueberzeugung. Soll nun aber Angesichts dieser Vorlagen Alles beim Alten bleiben? Werden die Bestrebungen und Anstrengungen einzelner hochherziger Bürger, welche die drohende Gefahr in ihrer ganzen Größe erfaßt haben, genügen? Wird sich die Spekulation durch

diese Erkenntniß einschüchtern lassen und ihre Unternehmungen mäßigen? Wird in Haus und Hof eine sparsamere Verwendung der Walzerzeugnisse Platz greifen? Wird es möglich sein, die Holzkultur sogleich in namhaften Schwung zu bringen? Werden allfällige Ermahnungen einer hohen Landesbehörde gehört, ihre vorsorglichen Maßnahmen und Verordnungen respektirt werden, bereitwillige Hände und aufrichtige Unterstüzung finden? Wird das Volk sich belehren lassen, die Vorurtheile beseitigen und zur Abwehr der Gefährthätige Hand bieten? Wird an die Stelle des Gehenlassens und des Schlendrians Eifer und Opferfähigkeit treten? ? ? ! "

„Ja! Ja! die Zeit, wo das Sprüchwort: „Holz und Unglück wachsen über Nacht“ Geltung hatte, ist längst vorüber; doch wird man heut zu Tage nichts dagegen einzuwenden haben, daß das Holz auch „über Nacht“ wächst. Man wird und muß einsehen, daß die außerordentliche Zunahme der Bevölkerung und der Bedürfnisse auch außerordentliche Maßregeln verlangen. Die Freigebigkeit der wild wachsenden Pflanzen in unseren Wäldern verleitet den Menschen gar gerne zu der Meinung, er habe gar nichts zu deren Entwicklung beizutragen und es genüge, wenn er ernte, ohne zu säen. In den Wüsteneien Amerikas, Afrikas und Asiens — und selbst vor hundert Jahren bei uns — möchte dieser Grundsatz richtig gewesen sein. Im größten Theile von Europa und heut zu Tage hört er auf, das Gepräge der Wahrheit an der Stirne zu tragen, und gehört zu den schädlichsten Vorurtheilen. Der Mensch wird überall, wo er sich ansiedelt, durch die einzige Thatsache seiner Gegenwart eine wirkende Kraft zur Zerstörung. Man hat behauptet, daß Sittlichkeit und Fortschritt eines Volkes nach seinem Eisenverbrauch beruhelt werden könne. Ein Gleiches — glaube ich — ließe sich vom Holzverbrauche sagen. Wie ungeheuer mannichfaltig ist die Verwendung des Holzes: unsere erste und letzte Wohnung, die uns bei unserer Geburt empfängt und jene, die uns bei dem Tode einschließt, Wiege und Sarg, sind von

Holz; der Tisch, an dem ich schreibe, die Geige, auf welcher Paganini seine Wunder wirkte, der Stuhl, das Getäfer, der Fensterladen, der uns schützt, die Thür, die dem Freund sich öffnet und vor dem Feinde uns bewahrt, der Wagen, in dem man fährt, das Schiff, das die Meere durchsegelt, sein Mastbaum und die Krücke des gebrechlichen Bettlers sind von Holz. Während mehrere Stoffe das Holz im Verbrauche verdrängen, beginnt dieses umgekehrt als Ersatzmittel anderer Materialien zur Geltung zu kommen; z. B. die in einigen Fabriken schwunghaft betriebene Bereitung von Papier aus Holz, die Leuchtgasbereitung aus Holz &c.; die Fabrikation der Waldwolle, des Waldflachs, Seife-, Del-Extrakt &c. &c. aus Kiefernadeln; die Zucker- und Weingeistfabrikation aus Holz &c. Wie viele spezielle Erzeugnisse liefern uns die Waldbäume in ihren Früchten, Farbmaterialien, Kork, Harz, Terpenin, Schämme, Gummi, Kautschuk, Rinde, Sägespäne (zur Düngung) &c. Es fehlt daher nicht an zunehmender Gelegenheit zur Holzverwendung. Nicht genug! Die Wälder umschließen unsere Landgüter, zieren unsere Gärten, verschönern die Landschaft, schützen in den Hochgebirgen Dörfer, Matten und Straßen, und die Krone ihrer Dienstleistungen besteht endlich darin, daß sie zur Gesundheit der Luft, zur Fruchtbarkeit des Bodens, zur richtigen Vertheilung der Gewässer Wesentliches beitragen.“

„Ich unterbreite nun schließlich folgende besondere Vorschläge der Beachtung und Würdigung einer hohen Regierung:

1. Erlassung eines Forstgesetzes mit möglichst schonlichen Bestimmungen.
2. Aufstellung eines den Bedürfnissen angemessenen Forstpersonals.
3. Unterstellung der Gemeinde- und Korporationswaldungen unter besondere Staatsaufsicht.
4. Allgemeine Beaufsichtigung der Privatwaldungen, wobei das kleinste Maß des Staatsaufsichtsrechtes darin bestehen dürfte, daß die Waldfläche nicht ohne Wissen

und Erlaubniß der Staatsbehörde ausgerottet und einer landwirtschaftlichen Benutzung gewidmet werden darf.

5. Käufliche Aneignung größerer Flächen verödeten Wald- und Weidlandes durch den Staat, durch Gemeinden und Corporationen, Aktienvereine, auf dem Wege der Expropriation, gestützt auf ein bezügliches Gesetz.
6. Belehrung, Beispiel, Musterwirtschaften, Lektion forstlicher Schriften.
7. Unterstützung und Mithilfe des Staates mittelst Beischaffung von Samen, selbstgezogenen Pflänzlingen entweder unentgeltlich oder doch zu sehr geringen Preisen.
8. Aussetzung von Prämien für Waldfüllungen und verbesserte Feuer- und Heizeinrichtungen.
9. Erzeugung der Dürrhäge durch Lebzäune, Gräben, Dämme, Mauern &c.
10. Möglichste und künstgerechte Ausbeutung der Brennholz-Ersatzmittel, Torf &c.
11. Beförderung und Aufmunterung zu Steinbauten, Pijebau u. dgl.
12. Nöthigenfalls Verabreichung von Unterstützung an solche, welche sich dem Studium der Forstwissenschaft widmen wollen."

„Mit diesem glaube ich nun, den mir von Tit.! gegebenen Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt zu haben. Obschon mit körperlichen Anstrengungen verknüpft, gewährte mir die Ausführung dieser Sendung viele Genüsse, welche mich das Herbe vergessen ließen. Bis in die verborgensten Falten Ihres, mit Schluchten und Einschnitten so häufig durchfurchten Bodens, auf alle die bezaubernden Anhöhen und großartigen Aussichtspunkte, die dem Aufzerrhoden einen so lieblichen Reiz verleihen, führte mich mein Fuß; in den entlegensten Theilen des Landes entzückten mich noch grüne Mat-

ten und fruchtbare Felder. In kleinen, aber stets schmucken Häusern gewahrte man die fleißigen Stickerinnen am Rahmen und hörte man den Laut des emsigen Weberschiffchens im tiefen Keller. Ueberall sah ich Reinlichkeit und Wohlstand, Fleiß und Gewerbsamkeit. In meinen Führern lernte ich umsichtige, erfahrene, anspruchslose Männer kennen und lieben, die bemüht waren, mir durch ihre Orts- und vielfachen Kenntnisse die Lösung meiner Aufgabe zu erleichtern: es sei hiermit allen meinen Begleitern, allen Herren Hauptleuten und Räthen, mit denen ich bei diesem Anlaß in Verührung kam, für ihr gütiges Entgegenkommen, ihre Hingebung, Ausdauer und erwiesene Freundschaft mein aufrichtiger Dank gesagt."

„Mögen nun, Tit.! Ihre zu erlassenden Verfügungen lebenskräftig Wurzel fassen und Ihren Waldungen wirksamen Schutz gewähren. Möge die Mitwelt und mögen die Gegner forstlicher Institutionen bedenken, daß das Zusammenleben der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, im Staate, eine Menge anderer, weit lästigerer Beschränkungen erfordert, als es ein Forstgesetz thun würde. Möge endlich die Nachwelt sich noch lange des grünen Wälderschmuckes erfreuen und dankbar zurückblicken auf eine Regierung, die weise und stark genug war, Maßregeln ins Leben zu rufen, die geeignet sind, unseren Nachkommen das Waldkapital ungeschmälert zu erhalten und zu überliefern.“

Unsere eigene Schlussbetrachtung aber ist die, dass uns die ungeschminkte Wahrheit gesagt worden; dass dasjenige, was früher nur der prüfende Blick der Einsichtigen, wenn vielleicht noch nicht in jener wahren abschreckenden Gestalt, erkannt habe, nun Allen nackt und baar vor Augen liege, und dass jedem hieraus die Pflicht erwachse, nach seinen Kräften auf eine Verbesserung dieser Zustände hinzuwirken; unverkennbar die schwierigste Aufgabe habe der Staat, aber auch er werde sie lösen können, wenn er sein Ziel unverrückt im Auge behalte und von den Verständigen unsers Landes mit Ausdauer unterstützt werde.